

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1931

128 (27.10.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-887614](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-887614)

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises
Leitung: H. Zirt. Druck und Verlag von E. Zirt.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vor-
mittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten.
Bei gerichtlicher Klage, Konkursverfahren usw. wird etwa bewilligter
Rabatt hinfällig.

Der Bezugspreis beträgt mit der Beilage „Heimat und Welt“ für den Monat 1.10 RM ausschließlich Bestellgeld
Anzeigenpreise: Die einpaltige Kopfszeile oder deren Raum 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg.
Für durch Fernsprecher aufzugebene Anzeigen kein Einprüchrecht

Schließjahr 17

Nr. 90

Nr. 128

Elsfleth, Dienstag, den 27. Oktober

1931

Chronik des Tages.

— Reichspräsident von Hindenburg empfing den nach Berlin zurückgekehrten Reichsminister Dr. Brüning.
— Der italienische Außenminister Grandi wird am heutigen Montag dem Reichspräsidenten einen Besuch abstatten.
— Die von dem Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des amerikanischen Senats betonte Meinungsäußerung über Revision des Versailler Vertrages hat in Frankreich wiederzu Bestätigung herbeigeführt.
— Der Verwaltungsrat der Internationalen Handelskammer fordert in einer Entschließung die Überwindung der Weltkrise durch Abrüstung, Einparungen und Neuorganisation der politischen Schichten.
— Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat in Brasilien die Heimfahrt nach Deutschland angetreten.
— In Bezugnahme über dauernde Familienverhältnisse erhängte sich in der badischen Reichsstadt Weitzheim ein 16jähriger Fabrikarbeiter namens Dausen mit seinem 10-jährigen Sohn.

Eingefrorene Freundschaft

Starkes Echo der Revisionsforderung des Senators Borah.
— Washington, 26. Oktober.
Die französischen Journalisten gegenüber abgegebene Erklärung des Senators Borah, des Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des amerikanischen Senats, die Revision des Versailler Vertrages sei eine gebieterische Notwendigkeit, hat in den Vereinigten Staaten größtes Aufsehen erregt. Man darf nicht vergessen, daß Senator Borah, während die „Asie de France“ mit dem französischen Ministerpräsidenten an Bord sich der amerikanischen Küste näherte, lange mit dem Präsidenten Hoover konferiert hat. Es überrascht daher nicht, wenn man hört, in den Kreisen der Washington anwesenden französischen Journalisten habe die Rundgebung Borahs „erschütternd“ gewirkt.
Was hat nun Senator Borah im einzelnen gesagt, und welche Bedeutung kommt diesen Worten zu? Wie man hört, hat Borah die Franzosen überflüssig übermäßig empfangen, in der Sache aber verheißt er ihnen nicht, daß es nun einmal die Auffassung weitaus mehrerer der Vereinigten Staaten ist, daß die französische Politik, zu einem erheblichen Teil für die Katastrophe verantwortlich ist. Die Begründung dieser Stellungnahme formuliert Senator Borah wie folgt:
„Keine Besserung der Weltwirtschaftslage ist möglich ohne Verringerung des Versailler Vertrages, insbesondere wesentlichen Änderungen bezüglich der Grenzen im polnischen Korridor, in Oberschlesien und in Ungarn erfolgen. Zwar herrscht jetzt Frieden in Europa, aber es ist ein Frieden von unvollständiger Natur, nicht ein auf Zufriedenheit gegründeter Frieden. Die Zeit für den Ausbau des Kellogg-Paktens ist noch nicht gekommen! Auch wirtschaftlicher Druck als Verstärkung des Kellogg-Paktes kommt nicht in Frage, denn wirtschaftlicher Druck ist von Kriegsmassnahmen nicht verschieden. Würde Amerika z. B. jetzt im Fernen Osten einen derartigen Druck ausüben, so wäre das einer Kriegserklärung an Japan gleich. Eine Verringerung der Rüstungen auf prozentualer Basis ist undurchführbar; überhaupt ist eine Einschränkung der Rüstungen nicht möglich, solange die Vereinigten Staaten nicht mit Sowjetrußland diplomatische Beziehungen aufnehmen. Die von Frankreich geforderte Sicherheit kann nur auf Gegenseitigkeit gegründet werden. Ich bin für Verringerung der Kriegsschulden der Alliierten an uns im höchsten Maßstab mit der Streichung der deutschen Reparationen. Es ließe sich ein Weg finden, Frankreich für seine tatsächlichen Sachschäden in den zerstörten Gebieten zu entschädigen, aber mehr darf man von Deutschland nicht verlangen. Die Zeit für Moratorien ist vorbei! Wir müssen jetzt tatsächliche Maßnahmen an den Kriegsschulden vornehmen, sonst geht Deutschlands Kredit vollkommen verloren. Amerika kann keine eigene Depression ohne Zusammenarbeit mit Europa nicht beenden.“

Das sind einige temperamentvolle Sätze, die an Deutschland erstreckungswise nichts übriglassen. Sachlich neue die Ausführungen in Borahs Munde jedoch nicht, hat auch gerade Senator Borah immer wieder die Bruchstücke der Versailler „Neuregelung“ betont. Was aber seinen Worten diesmal stärksten Grund verleiht, das ist, daß die Erklärung in dem Augenblick abgegeben wurde, da der französische Ministerpräsident sich zu einer Visite bei Hoover vorbereitet!

Die amerikanische Presse, die Borahs Rundgebung in größter Aufmerksamkeit würdigt, billigt sie durchaus und legt noch die Bemerkung hinzu, Borah habe das gesagt, was die Auffassung ganz Amerikas sei. Präsident Hoover aber als Gastgeber im Augenblick nicht haben können. Ferner verläutet von einer dem Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses sehr nahestehender Seite, in der Besprechung Hoovers mit Borah habe sich ergeben, daß auch Hoover davon überzeugt ist, daß der gegenwärtige Zustand Europas mit dem politischen Korridor unhaltbar ist und geändert werden muß. Desgleichen sollen Borah

und Hoover — was freilich längst bekannt ist — über die Herabsetzung der Tribute einig sein.

Die französischen Schlachtnummer sind ob dieser Ueberraschung hin, die ihnen Borah bereitet hat, noch skeptischer geworden und haben ihre Hoffnung, daß Frankreich von der Begegnung Walovs mit Hoover große Früchte ernten wird, vollends herabgegraben. Während bisher nur Kredite eingeflossen sind, scheint jetzt auch die traditionelle amerikanisch-französische Freundschaft eintrüben zu wollen. So spricht der Außenpolitiker des „Echo de Paris“, der natürlich gleichfalls in Washington weilt, von einem „peinlichen Zwischenfall“ und von einem „Einschüchterungsmanöver“. Der Berichterstatter des Pariser „Journal“ sucht sich damit zu trösten, Frankreich habe eben den „hundertprozentigen Amerikaner, den qualifiziertesten Champion der Theorie von der freien Hand“ kennengelernt. Das seelische Gleichgewicht dagegen scheint der Washingtoner Berichterstatter des „Petit Parisien“ verloren zu haben, indem er Borahs Ausführungen unter die Rubrik der „fürnehmenden Rundgebungen“ einreihen will, dabei aber doch anerkennen muß, daß Borahs Auffassung in den Hoover nahestehenden Kreisen „sehr verbreitet“ sind.

So erfreulich nun der mutige Vorstoß des Senators Borah ist, der Versailler Vertrag wird damit noch nicht aufgehoben, und auch wenn Kalval wieder heimwärts dampft, werden die Folgen dieses grausamen Diktates nichts von ihrem Druck verloren haben. Trotzdem werden derartige „Zwischenfälle“ immer auch positive Wirkungen haben. Sie zeigen nämlich den Franzosen, daß die einsichtigen Männer aller Länder sich darin einig find, daß der Friede nicht durch die Stabilisierung des Unrechts erweist werden kann, sondern daß die Welt darauf wartet, er ist Frankreich zu tun gebend, um gerechte Verhältnisse in Europa zu schaffen.

Doch positives Ergebnis?

Ähnliche Mitteilungen über die französisch-amerikanische Ausprache.

— Washington, 26. Oktober.

Ueber die Besprechungen des französischen Ministerpräsidenten Kalval mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten Hoover wurde eine Mitteilung herausgegeben, die besagt, die Erörterungen hätten sich ausschließlich auf die politische Linie bezogen, die von den beiden Regierungen verfolgt werden könnte, um die Wiedergewinnung der Weltwirtschaft zu fördern. Die Gerüchte über irgendwelche Forderungen oder Bedingungen für eine Regelung oder über jede andere Diskussion entbehren jeder Grundlage.

Ein positives Ergebnis ist wahrscheinlich, falls nicht die Diskussion sich anders gestalten könnte. Glücklicherweise wären zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten keine strittigen Fragen zu regeln. Der einzige Zweck der Besprechungen sei ein ernster, freimütiger Meinungsaustausch, um einen gemeinsamen Boden für ein zweckmäßiges Vorgehen zur Förderung des Fortschritts und des Wiederaufbaues der Welt zu finden.

Sehr dürftig sind die Angaben über den Inhalt einer etwa möglichen Vereinbarung. Auch das spricht dafür, daß aus der Begegnung Walovs mit Hoover praktisch kaum viel herauszuringen wird. So erklärt „Newport Times“ aus politischen Kreisen, als „wichtigstes“ Ergebnis erwarte man, daß die finanzielle Stabilität der Vereinigten Staaten und Frankreichs der Welt augenfällig gezeigt und ferner eine Kommission eingesetzt werde, die zur Zahlungsfähigkeit Deutschlands überprüfen solle. Das ist denn doch herzlich wenig. „Herald Tribune“ bringt einen Spezialartikel aus der Feder Walter Lippmanns über die französische Forderung nach Sicherheitsgarantien. Lippmann führt darin aus, die Kernfrage für die Vereinigten Staaten sei:

Fordert uns Europa auf, die gegenwärtig bestehenden Verträge zu garantieren oder sollen wir an einer gerechten Modifizierung dieser Verträge, die den Frieden gefährden, mitarbeiten?

Die Antwort, meint Lippmann, könne nicht zweifelhaft sein, wenn man sich die in den Vereinigten Staaten weit verbreitete Ansicht vergegenwärtigt, daß der Versailler Vertrag Friedensbedingungen enthalte, die nur mit Gewalt aufrechterhalten werden könnten. Amerika müsse eine Verständigung zwischen Deutschland, Frankreich und Polen als unerlässliche Bedingung für eine Mitwirkung ansehen. Und eine Verständigung solle schließlich doch nicht unmöglich sein, denn auch die Hefeohlowakei und die Schweiz hätten keinen unmittelbaren Zugang zum offenen Meer; außerdem biete der Artikel 19 des Versailler Vertrages durchaus die Möglichkeit zu einer Lösung, ohne Polens Empfindlichkeit zu verletzen.

Kalval lehnt Auseinandersetzungen mit Senator Borah ab.

Die Revisionsforderung des Senators Borah ist anscheinend auch dem französischen Ministerpräsidenten Kalval sehr unlegen gekommen. So soll Kalval nach „Herald Tribune“ erklärt haben, er sei nicht nach Washington gekommen, um

sich in eine Polemik mit Borah einzulassen, und auch nicht, um über die Revision des Versailler Vertrages zu verhandeln. — Die französische Botschaft lehnt es allerdings ab, diese Äußerung als authentisch zu bezeichnen. Borah dagegen beantwortete die französische Erwiderung achselzuckend dahin, er habe sich nie Frankreich gegenüber so höflich gezeigt, wie gerade in seiner aufsehenerregenden Erklärung vor der französischen Presse.

Broener gegen Demonstrationsverbot.

— Berlin, 26. Oktober.

Wie der Reichsminister des Innern nochmals betont, beruhen die Gerüchte über ein angeblich geplantes Demonstrations- und Uniformverbot lediglich auf Kombinationen. Der Minister selbst steht auf dem Standpunkt, daß den Ländern bereits in den Vorverordnungen weitgehende Freiheiten gegeben sind, um Terrorakten und blutigen Ausnahmefällen wirksam zu begegnen. Der Minister will deshalb, bevor er weitere Maßnahmen ergreift, ihre Notwendigkeit und ihren Umfang selbst eingehend prüfen lassen und sich dabei weder durch falsche Nachrichten noch durch Angriffe der Presse irgendwie in seinen Entschlüssen beeinflussen lassen.

Tagung der Kriegsbeschädigten.

Reichskonferenz im Landeshaus der Provinz Brandenburg.

Der Reichsverband der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen eröffnete im Landeshaus der Provinz Brandenburg seine Reichskonferenz. In seiner Begrüßungsansprache betonte der erste Vorsitzende Wendtner, daß eine „Angleichung der deutschen Rüstung“ an ausländische Verhältnisse unter keinen Umständen in Frage kommen könne. Die Härten der Noerverordnung rühten beklagt werden. Die Behördenvertreter erhofften eine Verbesserung der Lage der Kriegssopler nach der Sammelung. Dr. Mumm verwies für den Kriegsbeschädigten-Ausschuß auf die Resolution, nach der freierwählende Staatsmittel reiflos zur Ausgleichung der Härten der Noerverordnungen verwendet werden sollen.

Liebnecht-Haus besetzt.

Im Zusammenhang mit der Auffindung eines Sprengstofflagers.

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: Eine Durchsuchung bei einem bekannten Berliner kommunikativen Funktionär führte zur Auffindung eines bedeutenden Sprengstofflagers. Außer dem reinen Sprengstoff wurden noch Vorrichtungen zur Herstellung von Sprengstoffkörpern sowie Sprengangeweißen vorgefunden. Da der Funktionär hier insbesondere auch durch seine illegale Tätigkeit in den Jahren 1921 bis 1923 bekannt ist, wurde zur Auffindung und Sicherung von Beweismitteln das kommunistische Parteihaus, das sogenannte Karl-Liebnecht-Haus, einer Durchsuchung unterzogen.

Direktionswechsel bei Schultheiß.

— Berlin, 26. Oktober.

In der Aufsichtsratsitzung der Schultheiß-Brauerei wurde u. a. mitgeteilt, daß bei der Gesellschaft Abnahmeverpflichtungen in eigenen Aktien bestehen, die am 1. Januar 1934 fällig werden. Es handelt sich um 14,4 Millionen RM Schultheiß-Brauerei-Stammaktien, deren Einstandspreis im Durchschnitt 285 Prozent beträgt. Der Aufsichtsrat beschloß eine sofortige umfassende Nachprüfung. Dr. Schifferer, der seit 24 Jahren dem Aufsichtsrat angehört, wurde in den Vorstand delegiert. Die Mitglieder der Generaldirektion Ludwig Kagenellenbogen und Erich Benzlin sind auf ihren Wunsch von ihren Ämtern entbunden worden.

Verhaftungen auf Cypern.

— Ricofia, 26. Oktober.

Die Truppen marschierten hier ein und nahmen fünf Führer der Aufstandsbewegung fest. Diese wurden nach Larnaka gebracht, wo sie auf ein Kriegsschiff übergeführt werden sollen. Der griechisch-orthodoxe Bischof von Larnaka ist auf ein Kriegsschiff gebracht worden. Die Lage ist im allgemeinen ruhig. Die Behörden hatten beschlossen, diese Verhaftungen vornehmen zu lassen, weil sie für den Frieden der Insel notwendig seien. Der Konteradmiral war damit einverstanden, daß die Gefangenen an Bord eines der Kreuzer gebracht würden, bis ein nach dem Ausland abgehender Dampfer zur Verfügung steht. Truppenabteilungen landeten in Limasol, Larnaka, Famagusta und Paphos, während gleichzeitig sieben Flugzeuge die Truppen beförderten, landeten. Der in Kairo erscheinende griechische Zeitung Kaitron zufolge soll der griechische Konsul in Cypern telegraphisch abberufen worden sein.

Grandi in Berlin

Berlin, 26. Oktober.

Der italienische Außenminister Grandi ist gestern vormittag mit seiner Gattin in Berlin eingetroffen. Zur Begrüßung hatte sich auch der Reichskanzler Dr. Brüning am Bahnhof eingefunden. Grandi richtete auf dem Bahnhof durch den Rundfunk einen Gruß an das deutsche Volk.

Kurz nach 11 Uhr stattete er dem Reichskanzler und im Anschluß hieran dem Staatssekretär Dr. von Bülow einen Besuch ab. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes gab dann zu Ehren des italienischen Außenministers Grandi und Frau Grandi ein Frühstück im Hotel Adlon. Nachmittags empfing Grandi die führenden Vertreter der hiesigen italienischen Kolonie und der italienischen Presse. Später folgte der italienische Außenminister mit Begleitung einer Einladung zum Abendessen beim Reichskanzler.

An dem die Mitglieder des Reichskabinetts, der Doyen des diplomatischen Corps, der italienische Botschafter, der Präsident des Reichstages, Vertreter des Reichsrats sowie einige Mitglieder des Reichstages und Vertreter aus Wirtschaft, Wissenschaft und Presse teilnahmen.

Während des Essens brachte Reichskanzler Dr. Brüning einen Trinkspruch aus und sagte u. a.:

Ihr Besuch, Herr Minister, ist für uns alle eine umso größere Freude, als er die erwünschte Gelegenheit gibt, den vor kurzem bei unserem Besuch in Rom eingeleiteten politischen Gedankenaustausch fortzusetzen. Niemand ist ein solcher Träger der internationalen Politik notwendiger gewesen als jetzt, wo wir vor den ernstesten und schwersten Problemen stehen, die nur durch die gemeinsamen Anstrengungen aller beteiligten Regierungen und Völker zu lösen sind. Die Größe und der Ernst des Arbeitswillens, der hinter der nüchternen Fassade Berlins steht, wird gerade bei dem Mitglied einer Regierung auf volle Würdigung rechnen dürfen, die ihre Kraft in besonderer Weise der Modernisierung von Handel, Wirtschaft und Verkehr Italiens widmet und dabei so bewundernswerte Erfolge erzielt hat.

So hoffe ich, wird der Aufenthalt in unserer Hauptstadt Ihnen Herr Minister, weitere Beweise dafür liefern, daß wir Deutsche unser Bestes daran setzen, die Not der Zeit durch zähe Arbeit zu überwinden, wobei wir uns wohl bewußt sind, daß das Ziel nur durch vertrauensvolles Zusammenwirken aller Völker erreicht werden kann. Das deutsche Volk fühlt sich allen denen innerlich verbunden, die gewillt sind, vergangenen Hader ruhen zu lassen und ihre ganze Kraft den Aufgaben der Gegenwart, den Forderungen der Zukunft zu widmen. Der unbedingte Lebenswille des italienischen Volkes, und die dort herrschende Auffassung, daß das Heil der Menschheit in der lebendigen Fortentwicklung gesucht wird, läßt uns Deutsche hoffen, jenseits der Alpen volles Verständnis zu finden für unsern Kampf gegen die wirtschaftliche Not und für unser Streben nach Freiheit und Gleichberechtigung.

Grandi antwortete:

Die italienische Regierung und das italienische Volk haben eine lebendige Erinnerung an die Tage, an denen Sie unser willkommener Gast waren. Die Herzlichkeit jener Begegnungen und das wechselseitige Verständnis, das bei ihr zu Tage trat, haben erneut den großen Nutzen erwiesen, den der unmittelbare Meinungsaustausch zwischen den Männern bringt, die für die Politik der verschiedenen Länder verantwortlich sind. Der Chef der italienischen Regierung hat dem besonderen Wunsch Ausdruck gegeben, daß ich Ihnen seinen herzlichsten Gruß überbringe und Ihnen bestätige, daß er fest hofft, es möge sich bald eine günstige Gelegenheit bieten, um der lebenswürdigen Einladung Ew. Excellenz zu folgen, um persönlich die Unterredungen fortzusetzen.

In dieser großartigen Hauptstadt, die so reich an Gedanken ist und in der auf jedem Felde der menschlichen Tätigkeit die Arbeit vibriert, habe ich in der Zeit den Geist des modernen Deutschlands gefühlt, das seinen ruhmreichen Heberleistungen getreu seinen Lebenswille, seine Kraft und seinen schöpferischen Geist beweist.

Italien hat stets genau verstanden, welcher wichtige Anteil Deutschland in der Geschichte und dem Leben

der Welt zukommt und wie Deutschland einen unverzichtbaren Faktor unserer Kultur darstellt. Wir alle haben die Gewißheit, daß Ihr großes Volk nach Ueberwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten mit erneuerter Kraft und voller Vertrauen seinen Weg einer sicheren Zukunft entgegen fortziehen wird.

Frei von jedem Vorurteil, ist das italienische Volk davon überzeugt, daß die Grundlagen eines friedlichen und fruchtbringenden internationalen Zusammenwirkens in der Gerechtigkeit, in der Gleichheit der Rechte, im gegenseitigen Vertrauen und Verständnis für die wechselseitigen Notwendigkeiten und in einer harmonischen Entwicklung der lebenswichtigen Kräfte und Interessen eines jeden einzelnen zu finden sind.

Das erste politische Gespräch

Wie verlautet, ist es gestern vormittag zur ersten politischen Unterhaltung zwischen dem Reichskanzler und dem italienischen Außenminister Grandi gekommen. Während des dreiviertelstündigen Besuchs beim Kanzler, sind die einzelnen politischen Probleme besprochen worden.

Mussolini für Revision der Verträge

Neapel, 26. Oktober.

Mussolini hat im Rahmen der „March auf Rom Feier“ eine große politische Rede gehalten. Er sagte dabei:

Sollen wirklich 60 jüdische neue Jahre über die Welt ziehen, bevor unter das tragische Verhängnis des Schicksals und haben das Wort „Schluß“ gesetzt wird. Es ist ein Schuldbuch, aufgebaut auf den Blutopfern von 10 Millionen Menschen, die nicht mehr das Licht der Sonne erblicken. Und kann man sagen, daß unter den Völkern Gleichberechtigung herrscht, wenn der eine Teil bis zu der Zähne bewaffnet dasthet und der andere zur Wehrlosigkeit verurteilt ist? (Stürmische Zustimmung.) Wie kann man von dem europäischen Wiederaufbau sprechen, wenn nicht einige Bestimmungen gewisser Friedensverträge abgeändert werden, die ganze Völker an den Abgrund und Zusammenbruch und der moralischen Verzweiflung gebracht. haben. (Neue Beifallsrufe.) Und wieviel Zeit soll noch vergehen, bis man sich davon überzeugen wird daß in dem wirtschaftlichen Apparat der Gegenwart es was festgefahren, wenn nicht zerbrochen ist? In diesen Tagen liegen die genauen Direktiven, mit denen man den wahren Frieden dient, der sich von dem Gedanken der Gerechtigkeit nicht trennen läßt. Sonst ist er ein von Angst und Furcht diktiertes Proskolium. (Lebhafte und langanhaltende Beifall.)

Wenig positive Resultate

Eingung über Finanzfragen

Washington, 26. Oktober.

Präsident Hoover und Ministerpräsident Caval haben eine Vereinbarung über die Koordinierung der Hilfsmittel französischer und amerikanischer Banken zur Stabilisierung der Weltlage erzielt. In der Besprechung der Kriegsschulden- und Reparationsfrage kam man ebenfalls zu Fortschritten, jedoch sind Einzelheiten darüber noch nicht bekannt.

Seit 10.30 Uhr gestern vormittag (Ortszeit) beraten Hoover, Caval, Slimon, Mellon, Mills und Claubel über den Text des gemeinsamen Kommuniqués, über dessen Inhalt man bereits einig geworden ist; doch birgt der Wortlaut gewisse Schwierigkeiten, da, wie hier angenommen wird, nur wenige positive Resultate erzielt worden sind.

Nationalsozialistischer Wahlsieg

Dessau, 26. Oktober.

In Anhalt fanden gestern Wahlen zu den städtischen Körperchaften und den Kreistagen statt, die im allgemeinen sehr verlaufen. Die Wahlbeteiligung war sehr stark sie betrug bis zu 90 Prozent. Soweit die vorliegenden Ergebnisse erkennen lassen, haben die Nationalsozialisten den Vogel abgeschossen und die Sozialdemokraten traten wieder zu Gunsten der Kommunisten eine Anzahl ihrer Wähler ab.

Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen von 20 Bezirken aus der Stadt Dessau haben die Nationalsozialisten die zum ersten Mal hier mit eigener Liste vor die Wähler gebracht sind, 8500 Stimmen erhalten, während die Sozialdemokraten 5000 erhielten, die Kommunisten 1500, die Nationale Volk 900, die Hausbesitzer 900, die Deutschen nationalen 640, die Staatspartei 472 Stimmen.

Das Ergebnis der Ratsverhandlungen

Nur Begrenzung des Konflikts

Genf, 26. Oktober.

Vor der Abstimmung im Völkerbundsrat gab Japanes Vertreter eine Erklärung ab.

Japan habe nicht die Absicht, mit China Krieg zu führen. Es bestrebe auch keinerlei Kriegsgesfahr. Japan habe auch keinerlei Eroberungsabsichten in der Mandchurie. Es werde seine Truppen zurückziehen, wenn es die Ueberzeugung gewonnen habe, daß das Leben und das Eigentum der japanischen Staatsangehörigen in den betroffenen Gebieten gesichert seien. Die Entschließung des Rates erfülle nicht die Bedingungen, die Japan in dieser Hinsicht stellen müsse, und deshalb sei er gezwungen, diese Entschließung abzulehnen.

Nach der Abstimmung gab Briand als Ratspräsident, seinem Bauern darüber Ausdruck, daß es noch nicht gelungen sei, den Konflikt endgültig zu beenden. Es sei aber bis jetzt wenigstens gelungen, den Konflikt zu begrenzen, und eine Erleichterung der Situation zu vermitteln. Die Erklärungen des japanischen Vertreters seien von großer Bedeutung. Er sei überzeugt, daß der Vertreter Japans auf der Kooperationskonferenz Mitteilungen machen werde, aus denen dann hervorgehe, daß der Konflikt beendet sei. Die Dispositionen der Entschließung des Rates vom 30. September blieben in Kraft.

Der Vertreter Chinas, Dr. Se, legte noch einmal, kurz den Standpunkt der chinesischen Regierung dar. Er erklärte, daß China es ablehne, mit Japan in direkte Verhandlungen über grundsätzliche Fragen einzutreten, solange japanische Truppen chinesisches Gebiet besetzt hielten, und er wiederholte nochmals, daß China sich vorbehaltlos Schadenersatzansprüche gegen Japan geltend zu machen werde. Die nächste Sitzung des Rates wird voraussichtlich am 16. November stattfinden.

Neuer Alarm aus Mukden

Paris, 26. Oktober.

Kaum hat der Völkerbund seine Arbeiten abgeschlossen da kommt aus dem Fernen Osten eine neue Warnung, deren Inhalt, wenn er sich bestätigt, geigentlich ist, das mühsam erzielte magere Ergebnis von Genf illusorisch zu machen. Die Meldung der Agentur Judo pacifique zufolge, haben etwa 200 reguläre chinesische Soldaten einen Angriff auf Su-Schia-Tzu, einen Vorort von Mukden, ausgeführt und dabei die Telefon- und Telegraphenleitungen durchgeschnitten. Sie sind von zwei Kompanien der Garnison von Mukden zurückgewiesen worden. Infolgedessen werde die Räumung der Mandchurei durch die japanischen Truppen gegenwärtig als unmöglich erachtet.

Handwerksführer bei Warmbold

Hinzuziehung zu den deutsch-französischen Verhandlungen beantragt.

Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold empfing die Vertreter des Handwerksverbandes des Deutschen Handwerks und des Deutschen Handwerks- und Gewerbetagungsvereins. Die Aussprache befaßte sich mit der zukünftigen Gestaltung der Wirtschaft und Sozialpolitik und mit den hiermit in Zusammenhang stehenden Beratungen des nunmehr einberufenen Wirtschaftsausschusses der Reichsregierung. Die Vertreter des Handwerks brachten ihr Bedauern darüber zum Ausdruck, daß das Handwerk bislang zu den Arbeiten des gemeinsamen deutsch-französischen Wirtschaftsausschusses nicht herangezogen sei.

DIE FABRIK

Roman von Marise Sonnensorn
(ERIKA FORST)

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

Rora wollte schon gehen, da fiel ihr Hermanns bleiches, fast entstelltes Gesicht auf.

„Es — ist — ja — so schlimm?“ fragte sie verwundert.

„Der Schaden? Wahrscheinlich. Aber das ist noch nicht festzustellen. Bob aber und die anderen? Wir werden wohl keinen von denen, die im Laboratorium waren, lebend wiedersehen.“

„So schlimm?“ wiederholte Rora entsetzt. Und Hell, dachte sie dabei, er wird sich doch keiner Gefahr aussetzen? Sie sah, beurteilte, dachte alles nur noch in bezug auf ihn. Sie hatte selber nicht gewußt, wie lange er und wie sehr er ihr schon lieb geworden war.

Als ob Hermann ihre innere Teilnahmslosigkeit am Gesicht seines Bruders empfand, wandte er sich mißdeutend von ihr ab.

Er half den Spulerrinnen und ordnete ihren Abgang. Rora irrte in den langen, dunklen Gängen dahin, in denen sie sich fast verlor. Sie strebte dem Laboratorium zu. Aber je weiter sie sich durch Raupen erregter oder hilfloser Menschen dahin schob, desto farrer wurde ihr, daß hier ein großes Unglück geschehen war.

Dieser Teil der Fabrik war völlig zerstört. Schutt- und Steinmassen, Teile zerstörter Maschinen verperrten den Weg, und Hilfsmittel aller Art, Leute aus der Fabrik sowohl als Feuerweh- und Polizei leuten umher, schauten, soweit das bei dem flackernden Licht der Fackeln möglich war, und griffen helfend ein, wo das anging. Endlich gab es kein Weiter mehr. Aus den Trümmern an der Stelle, wo das Laboratorium gewesen war, schwebte ein leiser Rauch — sonst war alles nur ein Bild mühen Durcheinander, hier, wo bis vor kurzem sinnvolle Arbeit geleistet worden war, an der Zukunft der Fabrik im be-

sonderen, an der deutschen Industrie im allgemeinen. Und jetzt erst stand in der Seele des jungen Mädchens die Frage auf: Und die Menschen unter diesen Trümmern?

Ein Polizist trat auf sie zu.

„Zurück, Fräulein! hier ist kein Ort für Sie. Die Gefahr ist noch nicht beseitigt.“

„Und was geschieht, um die da unten zu retten?“

Der Polizist zuckte die Achseln.

„Lebe Zeit, Fräulein, was wird da zu retten sein?“

„Vielleicht birgt man die Leichen. Vielleicht sind auch die Atome...“

„Nun aber fort!“ fügte er hinzu. „Hier ist wirklich kein Platz für Sie.“

„Ich suche meinen Vetter, Herrn Volland“, erklärte Rora, und weil sie wußte, wie der Name Wunder wirkte, fügte sie hinzu: „Frau Volland schickt mich.“

„Der junge Herr Volland?“

„Der ist mit bei den Rettungsmannschaften, die versuchen, zu den Verbliebenen hindurchzudringen.“

„Hell?“

„Hell?“

„Hell?“

„Hell?“

„Hell?“

„Hell?“

„Hell?“

„Hell?“

„Hell?“

„Hell?“

„Hell?“

„Hell?“

„Hell?“

„Hell?“

„Hell?“

Rora, frierend, doch unermüdetlich wartend, hatte sich auf einen Schutthaufen gesetzt, nicht achtend, wie die Feuchtheit sie allmählich durchdränkte.

Hermann Wolt, der sie schließlic bemerkte — seit die Fabrik von Menschen geleert, stand auch er wartend an der Unglücksstelle umher —, trat ein paar mal zu ihr.

„Rora, Sie sollten nach Hause gehen. Ihre Tante wird sich ängstigen.“

Rora schüttelte den Kopf.

„Sie werden krank werden.“

Rora schüttelte nur immer wieder den Kopf.

„Ich muß wissen, was es wird!“ sagte sie endlich ausweichend, als Hermann, immer wieder zu ihr kommend, sie ernstlicher und dringender maßte. „Und Tante weiß wo ich bin.“

Nie hätte sie gestanden, was sie eigentlich hier festhielt: eine heiße und unangenehme Angst um Hell, der unermüdetlich, mit sportgeschulten, aber unvertrauten Kräften das schwere Werk unterstüzte. Nie aber kam er ihr nahe genug, daß sie ihn anrühren, ihm ein Zeichen ihrer Anwesenheit geben konnte. Im Grunde genommen, dachte sie resigniert, bin ich ihm doch ganz gleichgültig. Sonst müßte er empfinden, wie nahe ich ihm bin.

In Wahrheit dachte und empfand Hell nichts als einen dunklen und zwingenden Trieb, sich zu betätigen. Hätte er Zeit und Muße zum Ueberlegen gehabt, so würde er gemerkt haben, wie seiner Handlungsweise der Trieb zu Grunde lag, einmal noch, zum letzten Male, der Fabrik ihren Tribut zu zahlen, um dann — endlich ganz frei von ihr — unbefummert sein eigenes Leben leben zu können. Vielleicht lag auch ein anderes ihm noch im Sinn. Der da unter Schutt und Gesteinsmassen begraben lag — war er nicht ein Bruder seiner Jugendliebe? Aber auch an Rora hatte er gedacht, wenn ihm die Hoff- und Schwere der Arbeit Zeit gelassen hätte. Mitten zwischen Vergangenheit und Zukunft, leuchtender, wackelnder, verheißungsvoller Zukunft lebend, füllte er den Augenblick mit einem Wert, das ihn mit jener verjöhnte, ihm dieser wert machen sollte.

(Sozialismus ist.)

Aus Stadt und Land.

Der Lohnstreik der Reichsbahn vor einem Sonder-Gericht. Der Reichsarbeitsminister hat im Lohnstreik bei der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft den Schlichter für den Rhein- und Oberrhein-Landesgerichtsrat Dr. Joeten, zum Sonder-Schlichter bestellt. Die Verhandlungen finden am Montag, den 26. Oktober, in Berlin statt.

Emmy von Winterfeldt-Barnow 70 Jahre alt. Am 26. Oktober beging eine in der Markt-Brandsburg und darüber hinaus weit bekannte und angenehme Schriftstellerin, Emmy von Winterfeldt-Barnow, ihren 70. Geburtstag. Sie ist die Verfasserin einer großen Reihe historischer und moderner Romane. Außerdem hat sie zahlreiche Frauen- und Mädchenromane geschrieben, sehr viele Gedichte verfasst und einige dramatische Arbeiten herausgebracht, von denen der andere in Gersmunde, „Mutter“ und „Roths Gmüth“ hervorgehoben wurden. Sie erhielt im Oktober des Jahres 1913 den zweiten Preis der deutschen Heimspiele für das Drama „Schimmelreiter“ und die Ehrenmedaille der Stadt Gersmunde.

Wesere Festschiffe freitender Schiffe. Der nach dem Abbruch des Matrosenstreiks aus Leningrad heimkehrende in Flensburg beheimatete deutsche Dampfer „Quinta“ mit 2800 Tonnen tonnenwertigen Getreides an Bord lief Königsberger Hafen an. Die Mannschaft bestand sich zum Teil wieder im Streik, so daß bei der Einfahrt des Dampfers in den Hafen lediglich die Offiziere an Deck waren, die den Dienst versehen. Sofort nach dem Festmachen wurden die Streikenden, insgesamt elf Matrosen, von der Polizei verhaftet und dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Auf dem in Flensburg eingelaufenen Dampfer wurden sechs Streikungsmitglieder festgenommen, die sich jetzt wegen Mordes zu verantworten haben. Auf einem anderen Schiff wurden noch Erhebungen statt.

Veruntreuung eines Bankiers. Der Fährer Bank Georg Brueckner, der vor mehreren Tagen seine Bank eingestellt, wurde verhaftet. Brueckner wird vorgeworfen, sich an den Konten seiner Kunden und auch an den Konten der Bank vergriffen zu haben. Die veruntreute Summe beträgt etwa 240 000 Mark. Brueckner hat bereits ein Mandat abgelegt. Der Gesamtschuldbetrag dürfte sich weit über eine Million Mark belaufen.

Familientragödie. In Gottsteden bei Wadshut in den Provinzen ereignete sich eine Familientragödie. Der 43jährige Arbeiter Danzeil lebte mit seiner Frau und deren Kindern aus erster Ehe dauernd in Streit. Aus Verzweiflung über die unaufhörlichen Zwistigkeiten erhängte er sich mit seinem sechsjährigen eigenen Sohn im Wald.

Die Eisenbahn Ruhpolding—Reit im Winkel wird nicht verlängert. In einem Teil der Tagespresse wurde die Nachricht verbreitet, daß der bayerische Staat die Waldbahn Ruhpolding—Reit im Winkel verkennt und dazu noch einen jährlichen Zuschuß von 10 000 Mark geben wolle. Dieses von der bayerischen Seite in die Tagespresse gebrachte Angebot ist, so ungläubig es erscheinen mußte, zur Folge, daß großer Jubel, insbesondere aus Norddeutschland, Bemerkungen um scheinungsweise Ueberlassung der Bahn und Gewährung des Zuschusses von den verschiedensten amtlichen Stellen eingelaufen sind. Der bayerische Staat hat selbstverständlich nicht daran gedacht, die Waldbahn zu verkennt und dieses Geschenk dazu noch mit einer Jahresrente auszustatten. Die eingekommenen zahlreichen Gesuche um Verlängerung der Bahn und Gewährung eines jährlichen Zuschusses sind deshalb vollkommen gegenstandslos.

Zwischenfall zwischen Polizei und rumänischen Offizieren. Vier Kavallerieoffiziere versuchten, mit ihrem Auto des Einfahrtens eines Verkehrspolizisten in einer Wohnstraße in Bursfelde gegen die Richtung zu fahren. Die Polizei hielt den Wagen an, um das Weiterfahren zu verhindern, sprang einer der Offiziere heraus und schrie die Polizisten an. Auch die Kameraden des Zeugnisses drangen auf den Polizisten ein und warfen ihn zu Boden, worauf dieser aus seiner Diensttasche einen Revolver zog und den Leutnant Florescu am Bein verletzte. Zwei andere Polizisten, die herbeiliefen, gaben dann mehrere Schüsse gegen das Auto ab. Leutnant Florescu, der einer vornehmlichen rumänischen Botschaftsfamilie entstammt, wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

Die Calmette-Behandlung in Bulgarien. Die im Lüneburger Prozeß vorgebrachte Mitteilung, daß der bulgarische Botschafter in Bulgarien mit der Calmette-Impfung geimpft habe mit dem Erfolg, daß 90 Kinder gestorben seien, hat in Sofia lebhaftes Aufsehen erregt. Die Direktion des öffentlichen Gesundheitswesens hat eine Untersuchung anberaumt.

Zusammenbruch einer rumänischen Bank. Die Bank „Banca Română“, Blank u. Co. hat wegen innerer Schwierigkeiten die Schalter schließen müssen. Das Finanzministerium hat die rumänische Nationalbank stellen alle Meldungen über den Zusammenbruch in Verbindung setzen, oder von außerordentlichen Maßnahmen sprechen, die die Handlungsfreiheit der Banken beeinträchtigen würden. Alle diese Meldungen beehren jeder Grundlage.

Schiffszusammenstoß an der englischen Küste. Der deutsche Dampfer „Bortia“ (968 Tonnen) ist nach einer Längeren Meldung in der Nacht in dichtem Nebel mit dem englischen Dampfer „Dafford“ (679 Tonnen) zusammengestoßen. Der Besatzung des englischen Schiffes wurde ein Matrose getötet und ein Matrosen verwundet. Die „Dafford“ wurde mittelschwer beschädigt und auf Grund geht. Die „Bortia“ konnte mit eigener Kraft nach dem Dock fahren.

Falschgeldbdruckerei ausgehoben.

Die Hersteller verhaftet.
In Frankfurt a. M. wurde im Kleinen Hirschenwäldchen eine Druckerlei ausgehoben, in der bereits für 20 000 Mark falsche Zwanzigmarscheine hergestellt worden waren. Die Falschmünzer waren vor zwei Tagen verhaftet worden, als sie in Kaiserslautern die falschen Scheine in Umlauf zu legen versuchten. Zwei andere Falschgeldhersteller, die in Kaiserslautern der Polizei entwichen konnten, sind nach Frankfurt zurückgekehrt, hatten sich schnell in ihre Werkstätte begeben und die verdächtigen Geräte zerstört. Sie verließen die Druckpresse in der Straßensiedlung des Druckereibüchlers Bartels in einer Wohnanlage, wo sie jedoch von der Kriminalpolizei gefunden wurden. Unter dem Druck des vorliegenden Beweismaterials haben die vier Verhafteten ein Geständnis abgelegt. Bei der Falschmünzerei handelt es sich um eine gut gelungene Fälschung.

Einzahlen, nicht Hamstern.

Die Mahnungen, die gegenwärtig an die breiten Schichten des Volkes gerichtet werden müssen, beziehen sich weniger darauf, daß überhaupt gepart werden soll, als darauf, daß sie richtig, vernünftig sparen. In schlechten Zeiten denken die Menschen meist eher an die Sicherung ihrer Zukunft als in guten, und so kann man mit Recht annehmen, daß die Not der Gegenwart für den, der überhaupt noch sparen kann, auch ein genügender Antrieb dazu ist, daß er es tut. Die Tatsache, daß in den ganzen wirtschaftlichen Notzeit seit 1928/29 bis in dieses Jahr die Spareinlagen immer noch von Monat zu Monat weitergestiegen sind, ist der beste Beweis dafür. Und da die wirtschaftliche Not etwa vor einem halben Jahr oder vor einem Jahr auch nicht wesentlich geringer war als zur Zeit, ist es sicher, daß auch jetzt noch gepart wird. Die Spareinlagen aber gehen trotzdem seit dem Sommer zurück, in der Hauptfache, weil die Einzahlen zurückgehen. Diese Veränderung der Spareinlagenentwicklung läßt deutlich erkennen, daß nicht überall vernünftig gepart wird. Es wird vielmehr gehamstert; manche Leute zahlen nicht mehr ein oder geben sogar ab, um das Geld zu Hause aufzubewahren. Gerade dadurch aber schaden sie sich am meisten, direkt wie indirekt. Direkt dadurch, daß ihr Geld zu Hause allen möglichen Gefahren ausgesetzt ist, leichter ausgegeben wird und keine Zinsen bringt. Indirekt, weil durch das Hamstern das Geld in seinem beabsichtigten Lauf durch die Wirtschaft gehemmt und so die alle beherrschende Wirtschaftsnote und Arbeitslosigkeit vergrößert wird. Das Geld ist wie eine Maschine, die nur dann Nutzen bringt, wenn sie läuft. Die Sparfassen benutzen die ihnen anvertrauten Gelder, um gerade den Klein- und Mittelstand, die Handwerker, Bauern usw. finanziell zu fördern; das sind die breiten Schichten des Volkes. Wenn die Einzahlen ausbleiben, müssen die Geldinstitute diese Kredite an die Kleinwirtschaft kündigen, um die Zahlungen befriedigen zu können. Sparen und Einzahlen bei den Sparfassen ist also wirkliche Selbsthilfe des Volkes. Darauf will besonders auch der diesjährige Westpartag hinweisen, er will aufrufen gegen das Hamstern, zum Sparen!

Aus Mah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Esleth, den 27. Oktober 1931

Tages-Beizer

Ausgang: 7 Uhr 16 Min. Unterweg: 5 Uhr 05 Min.

Schwafler:

3.00 Uhr Vorm. — 3.00 Uhr Nachm.

28. Oktober: 3.30 Uhr Vorm. — 3.30 Uhr Nachm.

* Der Motorloger „Gerda“ ist hier von der 5. Reife mit 408 Kilogramm Frachten angekommen.

* Mit den Ausschachtungsarbeiten für den Neubau des Herrn Dr. J. M. a. l. l. an der Peterstraße hat man bereits Ende voriger Woche begonnen.

* Kirchliche Wachen in der Art, wie eine solche demnach auch in unserer Kirche stattfinden soll, hat es in früheren Jahren bei uns noch nicht gegeben. Sie wollen versuchen, uns ein deutliches Bild von dem zu geben, was das Christentum uns gibt, und was es von uns fordert. Es gilt klar zu erkennen, daß es sich bei der Verkündigung der Kirche nicht um überflüssige Dinge handelt, sondern um Lebensnotwendigkeiten. Man kann kein Haus bauen ohne ein Fundament, so darf man das Gebäude eines Volksganges und sein eigenes Lebensgebäude nicht errichten ohne den Glauben. Es wird jetzt von manchen Seiten Sturm gelaufen gegen das Christentum, gegen die Kirche, es wird dabei mit Verleumdungen nicht gepart. Man stelle es sich einmal mit Ernst vor, es gäbe kein Christentum und keine Kirche mehr und man denke es sich aus, was dann folgt. — Der in der kirchlichen Woche stattfindende Vortrag über das Thema „Christentum und Volksgewissens“ wird sicher Näheres darüber bringen. — Wenn wir das, was dann folgt, nicht wollen, so mögen wir uns auch klar auf die Seite des Glaubens stellen.

* Die in Ostfriesland und Jeverland und seit einigen Monaten in Brake bekannte Hauswirtschaftslehlerin, Fräulein Margarete Gottschalk, beschäftigt in unserer Stadt demnach einen 6 w ö h e n t l i c h e n K o c h u n d V a d l e h r a n g zu eröffnen, in welchem junge Mädchen und junge Frauen aller Stände nicht nur die gut bürgerliche Küche, sondern auch feineere Back- und Kochkünste, wie das Anrichten schöner alter Platten, Salate, Apfels, Torten backen, spritzen und garnieren in dem kurzen Zeitraum von 6 Wochen erlernen können. Fräulein Gottschalk hat sich in Ostfriesland, wo sie 4 Jahre die Bauernhochschule leitete, durch ihre großen Koch- und Backausstellungen einen guten Ruf erworben. Da sie nach Beendigung des Lehrganges beschäftigt, auch hier eine beratende Ausfertigung zu veranstalten, wäre eine rege Beteiligung, auch aus ländlichen Bezirken, zu erwünschen. (Näheres Jünerat).

* D i e n s t a g 7 1/2 Uhr (A 8): „Der Schachgraber“. Mittwoch, 8 1/2 Uhr (Geschlossene Vorstellung für die Erwerbslosen). Die lustigen Weiber von Windsor, 7 1/2 Uhr: „Mina“. Donnerstag, 8 1/2 Uhr: „1. Jugend-Konzert“; 7 1/2 Uhr (B 9): „Die Kaiserin“. Freitag, 8 1/2 Uhr: „1. Jugend-Konzert“; 7 1/2 Uhr (C 9): „Mina“. Sonnabend, 7 1/2 Uhr (D): „Der Barbier von Sevilla“. Sonntag, 8 1/2 Uhr: Zum letzten Male! „Der Hauptmann von Köpenick“; 50 Pfg. und 1 RM. 7 1/2 Uhr: „Die Kaiserin“.

* S i e i d e n b u r g i s c h e r L a n d t a g. Die Aufsehen erregenden Angelegenheiten in Jever beschäftigten den Ausschuss. Es handelt sich dabei um zwei selbständige Anträge des nationalsozialistischen Abgeordneten Handelsstudientat Kernwig aus Rühringen, die beide das Marien-Gymnasium betreffen und die Einsetzung parlamentarischer Untersuchungsausschüsse verlangen. Der eine Antrag bezweckt Aufklärung über die Gründe für die Jurdispositionsstellung der Studentin Dr. Hempel und D. Müller und zugleich des Studienrates Wagenheim vom Gymnasium in Oldenburg. Es ist dadurch der Eindruck hervorgerufen worden, als ob die Verfügungen aus politischen Gründen erfolgt seien. — Dem zweiten Antrag liegt ein Bericht

zugrunde, nachdem der Oberstudienrat Schwarz seinem Sohne auf unehrliche Weise durch das Abiturienten-Eamen geholfen haben soll. Für die Wahrheit dieses Berichtes sind in dem Antrage besondere Momente angegeben. Zu dem Antrag 1 erklärte der Regierungsvertreter, nachdem er darauf hingewiesen hatte, daß Sparmaßnahmen die betreffenden Studentinnen stellenbedingend erscheinen lassen hätten und deshalb die drei Studentinnen zur Disposition gestellt worden seien. Das Ministerium der Kirchen und Schulen hat dies auch bereits bekannt gegeben und versichert, daß lediglich schulrechtliche Gründe maßgebend gewesen seien und die politische Einstellung und Betätigung der Betroffenen, um die sich das Ministerium grundsätzlich nicht kümmere, und die ihm auch nicht bekannt gewesen sei, bei der Entscheidung keine Rolle gespielt hätte. Hinsichtlich des zweiten Antrages gab die Regierung folgende Erklärung ab: Die Angelegenheit sei vom Ministerium eingehend geprüft worden. Der fragliche Abiturient habe den Notizzettel, den er dem Studienrat Dr. Hempel vorübergehend übergeben hatte, zu den Akten ausgeliefert. (Er hat diesen Zettel, auf dem sich Notizen befinden, die sich auf Antworten bzw. Auskünfte zu den Prüfungsaufgaben erstrecken, bei dem Sohne des Direktors vorgefunden. Die Aufzeichnungen sollen von der Hand des Direktors geschrieben sein.) Eine von zwei Seiten vorgenommene sorgfältige Vergleichung der Schrift des Zettels mit der des Direktors und seines Sohnes habe unangenehm ergeben, daß es nicht die Schrift des Direktors, sondern die des Sohnes sei. Damit sei für das Ministerium die Sache soweit klargestellt, daß die Annahme des Studienrats Dr. Hempels, der Zettel sei vom Direktor geschrieben, auf einem Irrtum beruhen müsse. Im übrigen habe sich ergeben, daß es sich um Aufzeichnungen handelte, die sich ein Prüfling nach Bekanntgabe des Themas, bei der Anfertigung seiner Arbeit gemacht hatte. Die Angelegenheit sei dem evangelischen Oberschulkollegium zur Untersuchung überwiesen worden. Trotz dieser Erklärungen beschloß eine große Mehrheit des Ausschusses, für beide Fälle die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses. Die Sozialdemokraten enthielten sich der Abstimmung.

* G e h a l t s k ü r z u n g e n i n d e r L a n d e s - k i r c h e. Die mehrfachen Kürzungen der Dienstbesetzung, die der oldenburgische Staat für seine Beamten, deren Hinterbliebenen und die Angestellten bisher angeordnet hat, sind auch von der Landeskirche und den Kirchengemeinden entsprechend durchgesetzt worden, und zwar zu den gleichen Terminen, zu denen sie im Staat wirksam wurden.

* F a s t 1 1 0 M i l l i o n e n M a r k d i e V e r w a l t u n g s k o s t e n d e r A r b e i t s l o s e n v e r s i c h e r u n g. Aus dem Haushalt der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung für das Rechnungsjahr 1931 geben die „Randolf-Nachrichten“ einige Zahlen wieder, die klarmachen, welche Beträge für die Verwaltungsarbeiten der Reichsanstalt, der Landesarbeitsämter und der Arbeitsämter gebraucht werden. Für Besoldungen und Löhne brauchen die Reichsanstalt 955 800 RM., die Landesarbeitsämter 3 710 000 RM. und die Arbeitsämter 59 470 RM. Im Personalhaushalt finden sich weiter für Zulagen und Aufwandsgeber für Hilfspersonen durch Angestellte und Beamte sowie unter den Zeichnungen „zur Verfügung“ und „zur Unterhaltung der persönlichen und sächlichen Kosten“ insgesamt 20 224 650 RM., für Geschäftsbedürfnisse, Unterhaltung, der Einrichtungsgegenstände, Postgebühren, Unterhaltung der Gebäude, ledigliche Hilfsmittel, Geräte, Ausstattung der Gebäude, Beschaffung von Kartemöbeln, Beschaffung von Drucksachen, Beschaffung von Vordrucken, Herausgabe von Veröffentlichungen werden zusammen mit 20 920 200 RM. berechnet und für Reisekosten, Kraftfahrzeughaltung und Versicherung 4 481 000 RM. Das ergibt insgesamt den Betrag von 109 765 650 RM.

* E i n W o l l h a n d t r a b b e n - R e z e p t. Bei der ungeheuren Vermehrung der Wollhandtrabben, die man jetzt schon zentnerweise fangen kann, liegt der Gedanke nahe: Kann man die Wollhandtrabbe der menschlichen Ernährung dienlich machen? Menschen, die die Vorurteile gegen die Wollhandtrabbe überwinden haben, bezeichnen diese Krabbenarter als eine Delikatess. Frische, lebende Tiere, die eine feste Schale haben, werden mit Rimmel, Salz und Gewürz je nach Geschmack in siedendem Wasser gekocht. Krabben unter 6 Zentimeter Schalenbreite sollte man zweckmäßig nicht verwenden. Die Krabben dürfen nur 5 bis 10 Minuten gekocht werden. Man garniert sie mit Petersilie und reibt sie auch mit Mayonnaise, gibt dazu geröstetes Brot oder geröstete Kartoffeln. Beim Essen löst man mit den Händen die Beine der Krabben, bricht säuberlich die Krallen ab und öffnet dann die Schalen an den Schenkeln, um das zarte Muskelfleisch herauszuheben. Wenn man die Schalen von hinten her öffnet, liegen in der Mitte die Eingeweide. Bis auf Kiem, Magen und Darm ist ziemlich alles genießbar. Man muß sich jedoch hüten, die flüssige gelbe Leber für den Darminhalt zu halten. Nachdem die Krabben eine Minute gekocht haben, kann man das Eingeweide entfernen und die gereinigten Krabben gar kochen. Die geklärten Krabbenedel legt man beim Anrichten wieder zurück, gleichzeitig wird auch der Schwanz entfernt.

* V a r d e n f l e i s c h. In der Bauernschaft Dalsper sind zwei sich entgegenkommende Kraftwagen, und zwar der des Herrn Dr. Hille-Oldenburg und des Herrn Gerbard Beckhaus-Jade, in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend aneinandergeraten. Die beiden Wagen wurden stark beschädigt, Personen jedoch nicht verletzt. Der Führer des Beckhaus'schen Wagens wurde ohne Führerschein angetroffen. Wen die Schuld an diesem Unfall trifft, wird die Gendarmerie zu ermitteln haben.

* B r a k e. Die Vorstände im Bächterbund Nord-Oldenburg vereinigten Bächterverbände hatten hier eine Versammlung im Hotel „Union“. Zunächst wurde Stellung genommen zu der in Rodentkirchen stattgefundenen Beschneidung der Pachtteuingsämter. Man war hier wie in Rodentkirchen der Ansicht, daß die Regelung der Pachtpreise, unter den völlig veränderten Wirtschaftsverhältnissen, nur unter Zugrundelegung des zu ermittelnden Friedens-

pachtwertes erfolgen kann. Der in Rodenkirchen von den Pächtern vertretene Standpunkt, ein Abschlag von 10 v. H. vom Friedenspachtwert wäre ausreichend, stieß auf Entfremdung der Veranlagungsteilnehmer. Mit Rücksicht auf die übermäßig hohen Werbungskosten, welche die dem Pächter auferlegten Mehrsteuern um ein weiteres übertrafen, sind die Vorkländer der Ansicht, daß ein Abschlag von 50 v. H. angemessen sei, vor allem mit Rücksicht auf die katastrophal niedrigen Preise landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Die Ansicht aber, daß Pächter und Pächter weiterhin zusammenleben und den Ausfall gemeinsam tragen müssen, führt zu dem Beschluß, den Mitgliedern der Pächterverbände aufzugeben, unter Vorbehalt dem Pächter 75 v. H. des Friedenspachtwertes anzubieten. Bei gepachteten Landstellen sei dies als vorläufige Zahlung zu betrachten, da nicht zu übersehen ist, wie sich die Verhältnisse im Winterhalbjahr gestalten werden. Ist der Pächter mit dieser vorläufigen Zahlung nicht einverstanden, sei sofort, spätestens aber innerhalb zwei Monaten, eine Verfügung des Pachteneinigungsamtes zu beantragen, darüber, welcher Betrag vorläufig zu zahlen ist. Für Südländereien, wo ja das Pachtjahr um Martini endet, ist, falls der Pächter mit 75 v. H. vom Friedenspachtwert nicht zufrieden ist, die endgültige Entscheidung des Pachteneinigungsamtes zu beantragen. Da im Bezirk des Pachteneinigungsamtes Elsteth die sehr zu begrüßende Einrichtung getroffen ist, die Friedenspachtwerte durch Gemeindefunktionen, bestehend aus 2 Pächtern und 2 Pächtern, zu ermitteln, soll auch bei den Pachteneinigungsämtern Butjadingen und Brake ein dahingehender Antrag gestellt werden, und zwar, wie es in Elsteth geschehen, die Pächtermitglieder dieser Kommissionen von den Pächterverbänden vorzuschlagen sind. Es wurde ferner einstimmig folgender Beschluß gefaßt: Die 3. St. von dem Pächter Ferd. Runge in Alsterwarp, bewirtschaftete Landstelle des Professor Dr. Hugo Culla in Hannover, wo der Pächter gekündigt wurde, weil er dem Pächter erklärte, die November für das ganze Wirtschaftsjahr 1931/32 fällige Pacht nicht ganz bezahlen zu können, darf von einem Mitglied der im Pächterbund Nord-Oldenburg vereinigten Pächterverbände nicht gepachtet werden.

Oldenburg. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen den 19jährigen Dienstknecht August Meyer aus Lohbe bei Vakum verhandelt. Er hat sich gefändigermaßen unzufrieden an zwei Schulmädchen von 8 und 11 Jahren vergewaltigt, deren eine die Tochter seines Dienstherrn ist. Bei einem Teil der Vernehmungen war er erst 18 Jahre alt. Die Mindeststrafe für jeden Fall ist 6 Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt beantragte eine Gesamtstrafe von 9 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hat keine Eltern mehr, sein Onkel und Vormund, ein nach Befundung des Gemeindevorstandes äußerst achtbarer Landwirt hat sich erboten, den Gefangenen zu sich in Arbeit zu nehmen und streng auf ihn zu achten. Das Urteil lautete auf 7 Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Der Haftbefehl wurde zwar aufgehoben, Strafausschub jedoch nicht ausgesprochen. — Die Verben eines Provisionsreisenden, sollte, wenn auch nicht in erheblichem Maße der frühere Schiffskapitän Wilhelm Firup, geboren 1888 in Westerbauverfen, erfahren. Er wohnte bis zum September in Neermoor in Ostfriesland und nahm einen Kesselposten für die Firma Richter & Co. in Cottbus an, um etwas zu verdienen. Eines Tages verkaufte er einen Anzug. Es wurde dabei ein Kaufschein ausgefüllt. Da der Käufer jedoch einen anderen als den bestellten Stoff erhielt, verweigerte er die Annahme. Er verkaufte darauf den Stoff an einen Verwandten von ihm in Elisabethfen, wo er jetzt wohnt. Bald darauf schrieb die Firma ihm, er möge den Stoff zurücksenden. Er geriet nun in Anlagestand wegen Fälschung und Unterschlagung. Die Verhandlung ergab, daß er auf dem Kaufschein nachträglich versehentlich eine falsche Nummer eingetragen hatte, weil er die abgemachte vergessen gehabt habe. Er behauptet, den Erlös für den Stoff bereit gelegt zu haben, da er der Meinung sei, die Firma müßte das Geld von ihm abholen oder ihn beauf-

tragen, es zu schicken. Unter diesen Umständen beantragte der Staatsanwalt die Freipredung des Angeklagten. Eine Fällung im Sinne des Strafgesetzes liegt nicht vor und der Angeklagte habe, als er das Schreiben erhielt, den Anzug nicht zurücksenden können. Das Gericht schloß sich ohne weiteres dieser Ansicht an. — Aus Not gehandelt haben will der 1878 in Erfurt geborene, in Bremen wohnhafte Apotheker Robert Stahn, der in Delmenhorst in Stellung war. Durch Krankheit seiner Frau ist er finanziell sehr zurückgefallen und in Schulden geraten. Um Stärkungsmittel für die Frau von der Krankenkasse bezahlt zu erhalten, fertigte er zwei Rechnungen auf Medikamente an und unterschrieb diese mit dem Namen seines Arbeitskollegen. Bei der Verhandlung drehte er sich um die Frage, ob hier eine einfache oder komplizierte Urkundenfälschung vorliege. Der Oberstaatsanwalt nahm zugunsten des Angeklagten an, daß er sich im Jertum befinden habe, daß aber dennoch eine einfache Urkundenfälschung bestehen bleibe. Er beantragte eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen. Das Gericht erkannte anstelle einer solchen Gefängnisstrafe auf eine Geldstrafe von 200 RM. Diese habe der Verurteilte prozentual von seinem Einkommen monatlich ratenweise zu zahlen, widrigenfalls er sich eines Betrages schuldig mache.

Oldenburg. Großer Brand eines landwirtschaftlichen Anwesens. In Achterstadt brannte die landwirtschaftliche Besitzung des Hausmanns Heinrich Dwehus vollständig nieder. Da das Wohngebäude und die Stallungen mit Reith ge deckt waren, konnte die schnell erscheinene Feuerwehr nichts anderes ausrichten, als einen draußen stehenden Heuhaufen und einen Stall vor dem Feuer zu bemahren. Während die im Stalle befindlichen Schweine und Kälber gerettet werden konnten, ist das gesamte tote Gint mit verbrannt. Vermutlich liegt Brandstiftung vor. — Ein dritter Brandstifter verhaftet. Der Dienstknecht Heinrich Janßen aus Sengwarden, der bei dem Landwirt Keents dortselbst in Dienst stand, ist verhaftet und in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Er ist von dem verhafteten Wilhelm, der eine Brandstiftung eingestanden hat, als Anstifter bezeichnet. Man glaubt, daß er den dritten Brand in Sengwarden angelegt hat. Die Urfrage soll in Vorkündigung zu suchen sein. — Der Besitzer des wunderbar schön gelegenen Gutes Schöbuden bei Sunthofen, der Landwirt B., der sich seit längerer Zeit in Zahlungsschwierigkeiten befand, wurde verhaftet. Er ist dringend verdächtig, zweimal einen Brand auf seinem Hofe angelegt zu haben. Das erste Mal brannte ein Stallgebäude ab, nun ist auch das Wohngebäude und eine zweite Scheune vom Feuer zerstört. Obwohl schon beim ersten Brande Verdacht gegen B. auftauchte, der sich jetzt noch mehr verdichtete, konnte ihm bis jetzt noch nichts bewiesen werden. B. behauptet an den Bränden unschuldig zu sein. Die Unterzuchtung wird das weitere ergeben. — In die Fremdenlegion gelockt? Zwei junge Leute aus Jezer, ein Schlagtergeselle und ein Angestellter, sind seit mehreren Tagen verschwunden, ohne ihren Verwandten etwas zu sagen. Es wurde festgestellt, daß sie gemeinsam spät abends auf einem Motorrad fortzufahren. Ein paar Tage nach ihrem Verschwinden bekamen die Eltern eine Karte von ihnen aus Köln. Seitdem fehlt von den beiden jede Spur. Da sich auf einem Tanzergnügen ein Fremder längere Zeit mit den beiden beschäftigt haben soll, wird angenommen, daß dieser sie zunächst nach Köln gelockt und von dort in die Fremdenlegion verschleppt hat. — Rückfahrlöser Autofahrer. An der Straße Westerstede-Bronshagen wurde spät abends ein junger Mann in schwer verletztem Zustande zunächst bemutlos aufgefunden. Ein vorbeifahrendes Auto nahm sich seiner an und brachte ihn ins Krankenhaus. Es stellte sich heraus, daß einige Stunden vorher ein in rasender Fahrt befindliches Lastauto ihn angefahren hatte. Obwohl der Fahrer den Unfall bemerkt hatte, ist er schleunigst weitergefahren, das Opfer seinem Schicksal überlassend. Der Verletzte, der aus Norden stammt, hat blutige Verletzungen und Knochenbrüche davon getragen.

Barel. Der Stadtmagistrat hat eine Eingabe an den Landtag gerichtet, worin die schwierige Finanzlage Barel's dargelegt wird. Nachdem 1928, zum Teil durch Staatshilfe, zum Teil durch drückende Mehrheiten und Sondersteuern, der damals drohende Zusammenbruch der Stadt verhindert worden ist, habe sich jetzt die völlige Wertschöpfung der Steuerkraft der Bevölkerung durch die jährliche Erhebung von 140 000 Mark Sondersteuern in fast gleicher Maße gezeigt. Die Einkommensteuer sei in den letzten Jahren von 200 000 RM auf 120 000 RM zurückgegangen, die Lohnsteuer von 250 000 RM auf 100 000 RM. Demnach würde es möglich sein, bei der außerordentlichen Belastung der Bevölkerung, die Verwaltung der Stadt ordnungsgemäß weiterzuführen, wenn nicht die Wohlfahrtsarbeiten in erschwerender Weise gestiegen wären. Die Stadt habe zu verfordern: 262 Wohlfahrtsverkslöse, 135 Sozial- und Kleinentner und durch Zulagenunterstützung 25 von 186 Kräfteunterstützungen. Die Gesamtbelastung der sozialen Fürsorge betrage zur Zeit monatlich 20 000 RM und liege damit etwa bei dem Dreifachen dessen, was Staat an Einkommensteuerüberweisungen erhalte. Die Stadt könne schon seit Monaten ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen.

Essen (Oldenburg). Das in Ostereffen, an der Grenze der Gemarung Quatenbrück gelegene Anwesen Wulping-Heuer wurde bis auf einen massiven Stall ein Raub der Flammen. Der Brand wurde etwa um Mitternacht von einem Knecht bemerkt, der die Pferde sofort aus dem Stall brachte und die Bewohner alarmierte. Der Essener Motorprie, die sofort erschien, konnte wegen eines Schlauchschadens nur mit vermindelter Kraft arbeiten, während die Quatenbrücker Motorprie dicht bis an die Landesgrenze fuhr, aber nicht eingreifen konnte, da sie auf Oldenburger Gebiet nicht zuständig ist. (Seltiger Vorkommnis! Du willst und kannst nie sterben!)

Apen. In der Disziplinarstrafsache gegen den Gemeindevorsteher Ernst Kalkfuß in Apen, hat das Staatsministerium jetzt die Entziehung getroffen. Es erkennt auf Antrag des Gemeinderats in Apen: Der Gemeindevorsteher Kalkfuß wird mit sofortiger Wirkung seines Dienstes bei der Gemeinde Apen enthoben. Das Staatsministerium hat festgestellt, daß infolge der Pflichtvergeßlichkeit Kalkfuß' sein Verbleiben im Dienste mit dem Zweck, der Ordnung und dem Ansehen des Dienstes nicht mehr vereinbar ist.

Fedderwarden. Die Eltern der in Fedderwarden eingeschulten Kinder haben nunmehr ihre Kinder von Schulunterricht zurückgehalten. Der Grund dieser Bruchmaßnahmen ist darin zu suchen, daß in der Oldenburger Schule eine Klasse abgebaut wurde, so daß die Kinder jeden Tag den Weg von etwa 5 Kilometern von Fedderwarden nach Oldenburg zurücklegen müssen; der Sinn der Schule von Oldenburg nach Fedderwarden erfolgt auf Kosten der Gemeinde mit einem Autobus. In einer Entscheidung verlangen die Eltern eine Neuregelung durch eine Einschulung in Neude, was nur neun Minuten von Oldenburg entfernt ist.

Niederlande. Ein Jubiläum, wie es in der heutigen Zeit nur selten vorkommt, konnte ein Pächter auf der Luneplate feieren. 1891 pachtete der Vater des jetzigen Gemeindevorstandes Rud. Gieschen aus Lorsted auf der Luneplate eine Weide, die nach seinem Tode von seinem Sohn weiter in Pacht gehalten wurde. In diesem Herbst sind es also 40 Jahre, daß die Weide sich ununterbrochen in der Pacht der Familie Gieschen befindet. Namens der Pächter der Luneplate hat Herr D. v. d. Hellen der Familie Gieschen für diesen „seltenen Beweis guter Zusammenarbeit in guten und bösen Zeiten“ seinen Glückwunsch übermittelt und als äußere Anerkennung ein Pachtfreijahr gewährt.

Osabrück. In einer glücklichen Lage, die von wenigen Gemeinden in unserem Vaterlande geteilt werden dürfte, befindet sich der Flecken Dissen, ein Ort bei Rotensfelde am Teutoburger Wald. Im Haushaltsjahre 1930/31 betragen die Ausgaben 312 000 RM, die Einnahmen 335 000 RM, so daß ein Ueberschuß von 23 000 RM verblieb.

6 wöchentlicher Hauswirtschaftslehrgang
nebst Feinbäckerei und feiner Küche, einchl. Kost und Lehrgeld 7 RM pro Woche, erteilt
Margarete Gottschalk,
staatl. geprüfte Hauswirtschaftslehrerin.
Anmeldungen bei Frau Randel, Elsteth, Peterstraße 46.

Nur noch bis Sonnabend Sonder-Angebot! 20 Prozent Rabatt!
Auf alle Es-Service, Kaffee-Service, Wasch-Service, Blumenkübel, Eingerahmte Bilder, Küchenborten, u. a.

feine Rosenthal EB- u. Kaffee-Service! Kaufhaus Kunkel
Benutzen Sie diese günstige Kaufgelegenheit

Empfehle zu Freitag frische Seefische
Bestellungen bis Mittwoch erbeten.
A. Passarge

Sonnabend, d. 31. Okt. prima junges fettes Schweinefleisch
Pfund 70 bis 80 J
Bitte um vorher. Bestellungen
Kruse Steinstraße 37

Vaterl. Frauenverein vom R. Kr. Elsteth
Mittwoch, 28. Oktober, nachmittags 5 Uhr
Vorstandssitzung
Peterstraße 10
Freitag, 30. Oktober, abends 8 Uhr
1. Mitglieder-versammlung
in der Berufsschule

Zu vermieten zum 1. November eine kleine separate Wohnung
Wo? sagt die Geschäftsstelle.

... und jede Woche
erhalten Sie die neuesten Zeitschriften und Bücher in
Bargmanns Buchhandlung

Der Stahlhelm Bund der Frontsoldaten
Ortsgruppe Elsteth
Monats-Versammlung
am Donnerstag, d. 29. Okt., abends 8 1/2 Uhr
Redner: Kreisführer Büßing, Dvelgünne
Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht
Der Führer

Bardenflether Pferdeversicherung
Die Neueinschätzung der Pferde findet statt am **Donnerstag, dem 29. Oktober, vormittags 8 Uhr** beim **Vorwerkshof, um 9 Uhr bei Wunderloh, Neuenfelde** und **11 Uhr beim „Eindenhof“**.
Joh. Kauf

ACHTUNG!
Eine gute Tasse Tee ist ein Genuss!
Teekenner
trinken Cha-Cha
Friesen-Tee
jezt nur noch 1/4 Pfund 95 J
THAMS & GARFS

Die glückliche Geburt ihres Sohnes
Rolf-Hermann
zeigen in dankbarer Freude an
Kurt Blasberg und Frau
Anna geb. Lohmeier
Elsteth, den 24. Oktober 1931
z. Zt. Evgl. Krankenhaus Oldenburg